



REPORT



BERGBAU • ENERGIE • TECHNOLOGIE • UMWELT • GESUNDHEIT • SICHERHEIT • DIENSTLEISTUNGEN

Werkzeitschrift der Sophia-Jacoba GmbH



Die Förderräder stehen still: Sophia-Jacoba, letzte Zeche im Aachener Steinkohlenrevier, stellte die Förderung ein. Trotz aller Trauer und Wehmut ist für Resignation keine Zeit. Mit dem letzten Förderwagen schob man auch neue Projekte an.



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

am Gründonnerstag, dem 27. März 1997, ist der letzte Förderwagen mit Anthrazit auf unserem Bergwerk gehoben worden. Die Fördereinstellung und auch die Stilllegung des Bergwerks zum 30. Juni waren und sind angesichts der Abbaubedingungen, die unsere Lagerstätte bietet, und der energie- und kohlepolitischen Entwicklungen in Deutschland unvermeidlich.

Wir haben uns gemeinsam gegen diese Entwicklung gestemmt. Sie und Ihre Angehörigen haben in den vergangenen Monaten und Jahren für die Erhaltung des Bergwerks und Ihrer Arbeitsplätze gekämpft. Wenn Sie auch die Stilllegung nicht verhindern konnten, so ist es doch auch Ihrem Einsatz und Ihrem Kampf zu verdanken, daß der Stilllegungstermin hinausgeschoben und bruchartige Entwicklungen vermieden werden konnten. Es ist uns auch gelungen, die Stilllegung von Sophia-Jacoba in einem geordneten Rahmen und unter weitgehender Vermeidung unzumutbarer sozialer Härten für die Betroffenen abzuwickeln. Dankbar erkennen wir die Hilfe an, die uns in einer schwierigen Zeit von vielen Seiten gewährt wurde. Allen voran von unserer Muttergesellschaft, der RAG Aktiengesellschaft, von der Bundesregierung, von der Regierung des Landes NRW, von den Kommunen, von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie und von der Rheinbraun AG, die wir stellvertretend für die Unternehmen in der Region nennen möchten, die uns in großer Solidarität bei der Stilllegung beigestanden haben. Von besonderer Bedeutung für die Unterbringung unserer von der Stilllegung betroffenen Belegschaft war und ist auch die Gemeinschaftsinitiative zur Vermittlung von Montanmitarbeitern in Handwerk und Industrie. Allen, die hieran beteiligt waren und sind, gilt unserer besonderer Dank.

Für viele von Ihnen – ob Sie nun im Rahmen der Anpassungsregelung aus dem aktiven Dienst ausscheiden oder hier vor Ort weiter mit Bergbaufolgearbeiten befaßt sind oder eine Arbeitsstelle in fremder Umgebung antre-

ten – bedeutet die Stilllegung von Sophia-Jacoba eine persönliche Belastung, die es zu bewältigen gilt. Wo immer es in unserer Macht steht, werden wir uns auch weiterhin bemühen zu helfen.

Wir werden unsere Bemühungen um die Umstrukturierung dieser Region und die Schaffung von Arbeitsplätzen fortsetzen. In Abstimmung mit unserer Muttergesellschaft, der RAG Aktiengesellschaft, und der öffentlichen Hand werden wir den überwiegenden Teil der noch jungen, regionalorientierten Aktivitäten und den Immobilienbesitz von Sophia-Jacoba unter dem Dach des Eschweiler Bergwerks-Vereins weiterführen.

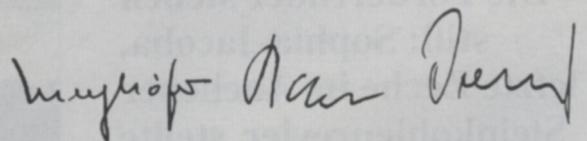
Der Weg in eine neue Zukunft ist für uns alle schwer, bietet aber auch die Chance für einen Neuanfang. Er kann aber nur im Zusammenspiel aller, die für die Region und die Menschen hier Verantwortung tragen, bewältigt werden.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Wir müssen Abschied von Sophia-Jacoba nehmen. Der Abschied ist gefüllt mit Wehmut und Traurigkeit, weil etwas, was wir gemeinsam mit unseren Vorgängern aufgebaut und bis heute erhalten haben, verlorengeht. Es ist aber auch ein Abschied, in den sich Stolz ob der Leistung und der Erfolge der vergangenen Jahre und Jahrzehnte mischt. Ein Abschied, der zugleich für viele ein Neuanfang ist, für viele Mitarbeiter, für die Stadt Hückelhoven und für die Region.

Zugleich auch im Namen des Aufsichtsrates danken wir Ihnen für den Einsatz und die Leistung, mit denen Sie Ihrem Unternehmen Sophia-Jacoba bis zur buchstäblich letzten Minute gedient haben.

Für Ihre Zukunft, für Ihr Wohlergehen und das Wohlergehen Ihrer Familien begleiten Sie unsere besten Wünsche und ein herzliches Glückauf.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

am 27. März 1997 ist unwiderruflich eine Epoche zu Ende gegangen. Sophia-Jacoba, die letzte Zeche des Aachener Steinkohlenreviers, hat die Förderung eingestellt. Nicht weniger als 200 Millionen Tonnen hochwertiger Anthrazitkohle bleiben für immer im Grubenfeld von Sophia-Jacoba liegen. Mehr als 100 Jahre hätten wir und unsere Nachkommen noch fördern können.

Zwischen 1987 und 1991 haben wir mit ganzer Kraft versucht, die Schließung von Sophia-Jacoba zu verhindern. Es ist uns nicht gelungen, weil die Energiepolitik in Deutschland die heimische Kohle aufgegeben hat und auf Atomenergie und Importkohle setzt.

Als 1983 mit der Einweihung der Aufbereitung mehr als eine halbe Milliarde Mark in das „Bergwerk 2000“ investiert worden war, als 1986 an der Breslauer Straße in Ratheim 44 Eigenheime für die Belegschaft gebaut wurden, als 1988 das Ergebnis der 18 Tiefenbohrungen im Südfeld in allen Tönen gelobt wurde, da wurde Zuversicht

ausgestrahlt, Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft geweckt. Die positiven Meldungen gaben den Bergleuten das Gefühl der Sicherheit. Viele haben deshalb Eigentum erworben und sich an Sophia-Jacoba und an die Region gebunden.

Dem – trügerischen – Gefühl der Sicherheit folgte 1991 der Sturzflug ins Aus. „Es ist das Jahr 1997, wir haben verloren, aber nicht so, wie es andere wollten“, habe ich am 11. November 1991 in der St. Michaelskirche in Aachen gesagt. Damals arbeiteten 3844 Männer und Frauen auf Sophia-Jacoba. Sie und ihre Familien waren und sind die Verlierer der Energiepolitik. Damit die Menschen in der Region nicht ins Bergfreie fallen, haben wir uns nicht klagend in unser Schicksal gefügt, haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und sind nicht in Resignation gefallen.

Was in den vergangenen sechs Jahren geleistet wurde, kann sich sicherlich sehen lassen. Wir brauchen uns nicht zu verstecken. Das heißt aber nicht, daß wir uns jetzt zufrieden zurücklehnen und uns

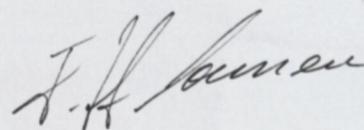
auf dem Erreichten ausruhen können. Dafür gibt es noch zu viele Probleme. Wir müssen den Strukturwandel weiter vorantreiben. Hier müssen alle, die in der Verantwortung stehen, alles daran setzen, um auch für den letzten SJ-Mitarbeiter einen Arbeitsplatz zu finden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für viele ging am 27. März 1997 ein Stück Lebensinhalt verloren, an dem ihre Arbeit und ihr Schweiß hingen. Was uns jetzt bleibt, sind Erinnerungen. Erinnerungen an schwere Zeiten, an schöne Tage und Jahre, an die Kultur der Bergleute, an die Solidarität im Bergbau. All diese Erinnerungen sollten wir für alle sichtbar mit dem Erhalt des Fördergerüsts Schacht 3 darstellen. Das Fördergerüst soll auch als Gedenkstätte für die 325 Kollegen stehen, die auf Sophia-Jacoba ihr Leben ließen.

Laßt mich am Ende des letzten Grußwortes in der Geschichte von Sophia-Jacoba die Gelegenheit nutzen, mich bei allen zu bedanken, die mit dafür gekämpft haben, daß nicht schon früher die Förderung eingestellt wurde, und bei jenen, die in der Auslaufphase unser Unternehmen ordentlich zu Ende gebracht haben. Nicht wenige haben uns prophezeit, daß wir das Jahr 1997 nicht erreichen. Heute können wir sagen, daß diese Pessimisten nicht die Flexibilität unserer Belegschaft kannten. Ich möchte mich auch bei denen bedanken, die uns über viele Jahre ihr Vertrauen geschenkt haben.

Für die Zukunft wünschen wir allen alles Gute, Gesundheit und ein letztes Glückauf.

Für den Betriebsrat

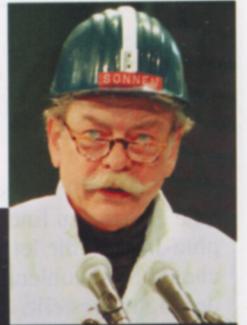


Die Fördereinstellung darf nicht den B

Fünf Minuten nach elf gab Anschläger Dieter Schönberg das Signal: Der letzte Förderwagen mit vier Tonnen Anthrazitkohle aus Flöz Großmühlenbach wurde zutage gehoben. Im gleißenden Scheinwerferlicht und im Blitzlichtgewitter der Fotografen schoben Franz Dilsen, Reinhard Prüfer, Jürgen Döbling, Mahmut Kocak, Dieter Chilla und Rolf Stell unter der Führung von Werksleiter Dr. Karl-Ernst Hermanns den Förderwagen in die Schachthalle, in der sich Belegschaft, ehemalige Mitarbeiter und Ehrengäste, unter ihnen der Aachener Weihbischof Karl Reger sowie die Landesminister Franz-Josef Kniola und Dr. Michael Vesper, versammelt hatten. Die St.-Barbara-Knappen Martin van der Crabben, Klaus Roeben und Rudolf Gabriel senkten die Fahne zum Gedenken an die tödlich verunglückten Bergleute, aber auch als Zeichen des endgültigen Abschieds von Sophia-Jacoba.



83 Jahre nach der ersten Förderung endete die Bergbaugeschichte von Sophia-Jacoba. Am 27. März 1997 wurde zum letzten Mal Kohle zutage gehoben. Günter Meyhöfer (links), Vorsitzender der Geschäftsführung, und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen (rechts) richteten in ihren Reden den Blick nach vorn.



Nach rund acht Jahrhunderten endete das Zeitalter der Steinkohlenförderung im Aachener Revier.

„Es gibt für uns keinerlei Veranlassung, gesenkten Hauptes nach Hause zu gehen“, betonte Günter Meyhöfer, Vor-

sitzender der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH. „Sophia-Jacoba und ihre Bergleute können voller Stolz auf das zurückblicken, was sie und die vielen Generationen von Bergleuten hier in Hückelhoven geschaffen haben“, sagte Meyhöfer. Er warnte davor, den Blick nur in die Vergangenheit zu richten. Das Ende des Bergbaus stelle zugleich auch einen Neubeginn für viele Menschen, für die Stadt Hückelhoven und für die Region dar. Meyhöfer: „Hierfür gilt es, den Blick nach vorne auf den Weg in eine neue Zukunft zu richten.“

Der Vorsitzende der Geschäftsführung dankte den Bergleuten und ihren Partnerinnen, daß sie so engagiert für den Erhalt des Bergwerks und der Arbeitsplätze gekämpft haben. „Wenn Sie auch die Stilllegung nicht verhindern konnten, so ist es doch auch Ihrem Ein-

Skeptischer Blick der Kumpel: Wie steinig wird der Weg in eine erfolgreiche Zukunft?



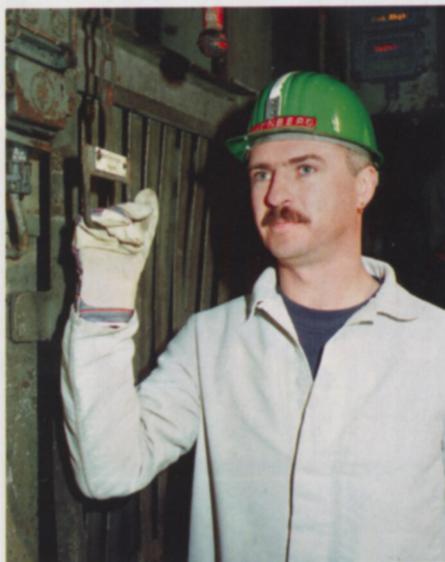
ick nach vorn versperren

satz und Ihrem Kampf zu verdanken, daß der Stilllegungstermin hinausgeschoben und bruchartige Entwicklungen vermieden werden konnten“, lobte der SJ-Chef. Er wies darauf hin, daß die Stilllegung unter weitgehender Vermeidung unzumutbarer sozialer Härten abgewickelt werden könne. Es sei nicht selbstverständlich, daß jeder von der Stilllegung betroffene Mitarbeiter ein Angebot für einen neuen Arbeitsplatz erhalte.

Die Bemühungen um die wirtschaftliche Umstrukturierung der Region und die Schaffung neuer Arbeitsplätze werde fortgesetzt, kündigte Meyhöfer an. Die Konzeption beinhalte die Bündelung und Weiterführung der überwiegend regionalen Aktivitäten und des Immobilienbesitzes von Sophia-Jacoba und dem Eschweiler Bergwerks-Verein.

Er rief alle Entscheidungsträger in Wirtschaft, Politik, Behörden und Verwaltung auf, gemeinsam mit SJ weiter an der Umstrukturierung der regionalen Wirtschaft zu arbeiten, um auch den Kindern der Bergleute eine Zukunftsperspektive in der Region zu geben.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen ging auf das Wechselbad der Gefühle zwischen Zuversicht und Enttäuschung ein, das die Bergleute in den vergangenen Jahren durchlebten. Noch Ende der 80er Jahre gaben die Erfolgsmeldungen rund um Sophia-Jacoba den Bergleuten das Gefühl der Sicherheit. Es



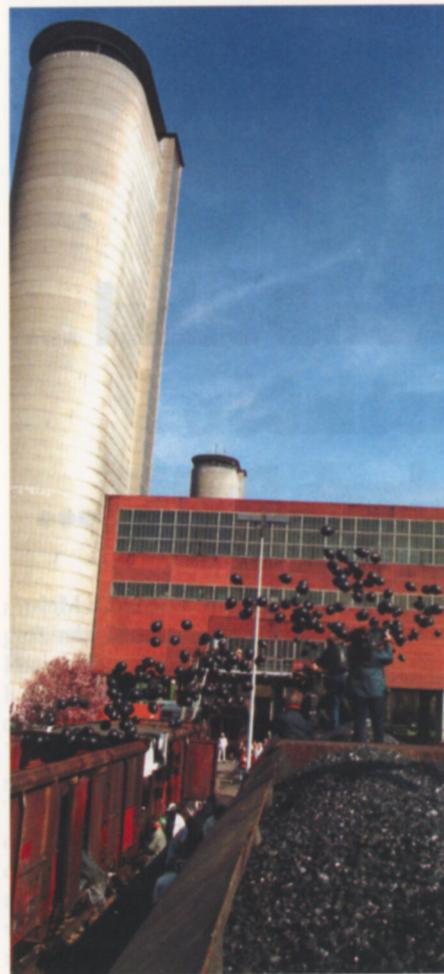
Zum letzten Mal gab Anschläger Dieter Schönberg das Signal: Der letzte Förderwagen mit Anthrazitkohle kam zutage.

folgten Ängste und dann der Schock, als das Aus besiegelt wurde. „Auch wenn die Zeit Wunden heilt, es bleibt ein bitterer Beigeschmack.“ Er dankte allen, die den Bergleuten beim Kampf um den Erhalt von Sophia-Jacoba zur Seite standen und sich für die Schaffung neuer Arbeitsplätze einsetzten. Gerade dabei habe man die wirklichen Freunde kennengelernt.

Der Betriebsratsvorsitzende rief die Verantwortlichen auf, den jungen Familien, den Kindern und Enkelkindern eine Zukunft zu geben. Mit der Stilllegung seien längst nicht alle Probleme erledigt. An diejenigen, die als Rechtsnachfolger das SJ-Erbe verwalten, appellierte er, auch weiterhin neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Sonnen erinnerte daran, daß 325 Kumpel in der Grube Sophia-Jacoba ihr Leben ließen. Zu ihrem Gedenken spielte die Bergkapelle Sophia-Jacoba „Ich hatte einen Kameraden“, nahmen die Bergleute ihre Helme ab.

Zum letzten Mal erklang das Bergmannslied „Glück auf, der Steiger kommt“ – die Hymne der Bergleute als Abschiedslied.



1000 schwarze Luftballons stiegen nach der Abschlußveranstaltung als Zeichen der Trauer in den Himmel. Der Betriebsrat initiierte diese Aktion.

Stimmen zum Schluß:

Wehmut und Trauer seien am Tag der Fördereinstellung angebracht, aber ebenso Stolz und Zuversicht, sagte **Fritz Kollorz**, stellvertretender Vorsitzender der IGBE. Er lobte alle Betroffenen, daß das Aus von Sophia-Jacoba nicht zu Resignation und somit zu Stillstand und Rückschritt geführt habe. „Jeder hier im Raum weiß, daß wir noch längst nicht das an Arbeitsplatzverlusten ausgeglichen haben, was durch die Stilllegung des Steinkohlenbergbaus verlorengegangen ist“, so Kollorz. „Aber es ist ein Anfang gemacht, und das zarte Pflänzchen hat die Chance zu gedeihen.“

Als tiefen Einschnitt für das gesamte Revier bezeichnete Landesinnenminister **Franz-Josef Kniola** die Fördereinstellung. An solch einem Tag sei es wichtig, den Blick nach vorn zu richten. „Der Bund, das Land und die Europäische Union haben einiges getan, um zukunftssichere Arbeitsplätze in die Region zu bringen“, sagte der Mi-

nister. Die neuen Arbeitsplätze bedeuten erste Bausteine, so Kniola, auf die noch viele weitere gesetzt werden müssen. Er sei sich bewußt, daß der Wandel in der Region für viele Menschen mit finanziellen und persönlichen Einbußen verbunden sei. Die Solidarität und die Anstrengungen des Landes gelten deshalb weiterhin den Menschen in der Region.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete **Hans-Peter Schmitz** verlas das Grußwort von Bundesarbeitsminister **Dr. Norbert Blüm**. In seinen Ausführungen stellte Blüm fest, daß durch die Veränderungen auch Chancen erwachsen: „Die Menschen haben gelernt, die Chancen anzupacken.“ Blüm erinnerte, daß zwar mit der letzten Kohleförderung im Aachener Revier eine stolze Ära zu Ende gehe, sie aber nicht für das Ende des deutschen Bergbaus stehe. „Die Weichen für einen überlebensfähigen Bergbau sind gestellt.“

Der Deckel ist auf dem Pütt, ...

Die Menschen nahmen Abschied: Mehr als 5000 Männer, Frauen und Kinder zogen am Abend schweigend, nur begleitet von monotonen Trommelschlägen, mit Fackeln und Fahnen den vier Kilometer langen Weg von der Schachtanlage 1/3 zur Zentralschachtanlage 4/HK. Allen voran trugen die Mitglieder des Betriebsrats das sechs Zentner schwere Friedenskreuz des Aachener Doms als Zeichen der Hoffnung für einen Neuanfang.

Vor den Toren der Zentralschachtanlage gestalteten Superintendent Klaus Eberl und Regionaldekan Günter Meis gemeinsam den ökumenischen Gottesdienst. Vor dem aus einem kleinen Förderwagen, dem Hunt, geschaffenen Altar stand der letzte Förderwagen, brannte das letzte Mahnfeuer, versammelten sich die Menschen, um wehmütig von ihrem Pütt Abschied zu nehmen.

Bernd Wolters von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung erinnerte an die Anfänge des Arbeitskampfes: Von der Zentralschachtanlage marschierten die Menschen vor mehr als neun Jahren los, um für den Erhalt des Bergwerks zu kämpfen. An der Zentralschachtanlage trafen sie sich am Gründonnerstag zum letzten Mal. „Keiner braucht sich seiner Tränen zu schämen“, sagte Wolters.

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff versprach in seinem Grußwort, das von Dechant Klaus Jansen verlesen wurde, daß die Kirchen auch weiterhin die betroffenen Menschen in solidarischer Weggemeinschaft begleiten. Der Bischof bedauerte, daß die Bemühungen um neue Arbeitsplätze und das Aufstellen von Sozialplänen nicht die Heimat ersetzen können, die der Bergbau den Menschen bedeutet habe.

Eberl und Meis zeichneten in ihrer Predigt die Stationen des Sterbens von Sophia-Jacoba nach: Anfangs belastete die Ungewißheit. Es folgte die Verleugnung. „Aber die Verleugnung hilft nicht, weil um die Zukunft gerungen werden





... aber nicht auf den Menschen

muß“, erinnerte Eberl an den engagiert geführten Arbeitskampf. In der dritten Phase, den Verhandlungen, traten vor allem die Frauen der Bergleute im friedlichen Kampf in Erscheinung. Als die Verhandlungen nicht fruchteten, lehnten sich die Bergleute auf, brachten ihre Trauer zum Ausdruck. Als letzte Station des Sterbeprozesses steht die Annahme des Aus. „Der Deckel ist auf dem Pütt, aber nicht auf uns“, betonte Eberl. Auch wenn der Trauer Platz gegeben werden müsse, dürfen Traurigkeit und Bitterkeit nicht das letzte Wort haben. Er forderte die Menschen in der Region auf, das Schicksal anzunehmen und sich weiterhin zu engagieren, sei es politisch oder für den Strukturwandel.

Auch die türkischen Mitbürger wurden beim Abschied von Sophia-Jacoba nicht allein gelassen. Hodscha Bayram Karaduram betete mit seinen Landsleuten, sprach ihnen Mut zu. „Die Muslime sind genauso entsetzt, verletzt und traurig wie ihre christlichen Mitmenschen“, sagte der türkische Geistliche.

Am Mahnfeuer entzündete Wilfried Reiners von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung die Osterkerze als Symbol für eine hell erleuchtete Zukunft und gab das Licht weiter für viele kleine Kerzen. „Möge die Osterkerze den Funken der Hoffnung zu den Menschen bringen“, sagte Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen. Um 22.45 Uhr löschte er das letzte Mahnfeuer: „Sophia-Jacoba gibt es nun nicht mehr.“ In den Dampfschwaden verschwanden unwiederbringlich die Hoffnungen, die die Menschen acht Jahrzehnte auf ihr Bergwerk gesetzt hatten. Doch auch wenn es das Bergwerk nicht mehr gibt, vergessen werden die Menschen Sophia-Jacoba nicht.

Mit Kohlebrocken füllten die Teilnehmer des ökumenischen Gottesdienstes ein Kreuz aus Kauenkörben. In der Kirche St. Barbara wird dieses Zeichen in Zukunft an die Bergbau-Vergangenheit erinnern.

1884 weist Friedrich Honigmann erstmals Steinkohle im Erkelenzer Raum nach.

1909 beginnt Honigmann mit dem Abteufen von Schacht 1 (Endteufe 360-Meter Sohle) in Hückelhoven.

1912 beginnen die Bohrarbeiten für Schacht 2 (Endteufe 600-Meter-Sohle).

1914 wird die erste Anthrazitkohle gefördert.

1915 beläuft sich die Förderung auf 317 Bruttotonnen Kohle.

1916 fördert eine 30köpfige Belegschaft (zwölf unter Tage) 3293 Bruttotonnen Kohle.

1917 verkaufen die Honigmann-Erben die Grube an die Nederlandsche Matschappij tot Ontginning van Steenkolenvelden (NEMOS), die Gewerkschaft Sophie-Jacoba (später Sophia-Jacoba) wird gegründet.

1918 entsteht in Doverack die erste Zechensiedlung mit zwölf Wohnungen; auf der 260-Meter-Sohle geht die elektrische Wasserhaltung in Betrieb.

1920 nimmt Sophia-Jacoba eine gebrauchte Kohlenwäsche in Betrieb; die Belegschaft steigt erstmals auf über 1000, von den 1009 Mitarbeitern arbeiten 617 unter Tage; die Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft übernimmt den Vertrieb; auf der 260-Meter-Sohle kommen erstmals Grubenpferde zum Einsatz.

1922 nimmt SJ mit einer gebrauchten Brikettfabrik die Produktion auf.

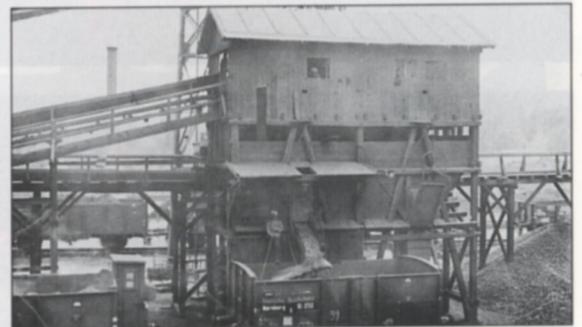
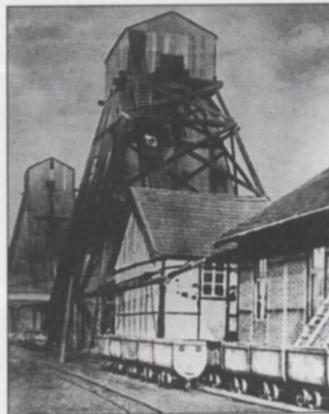
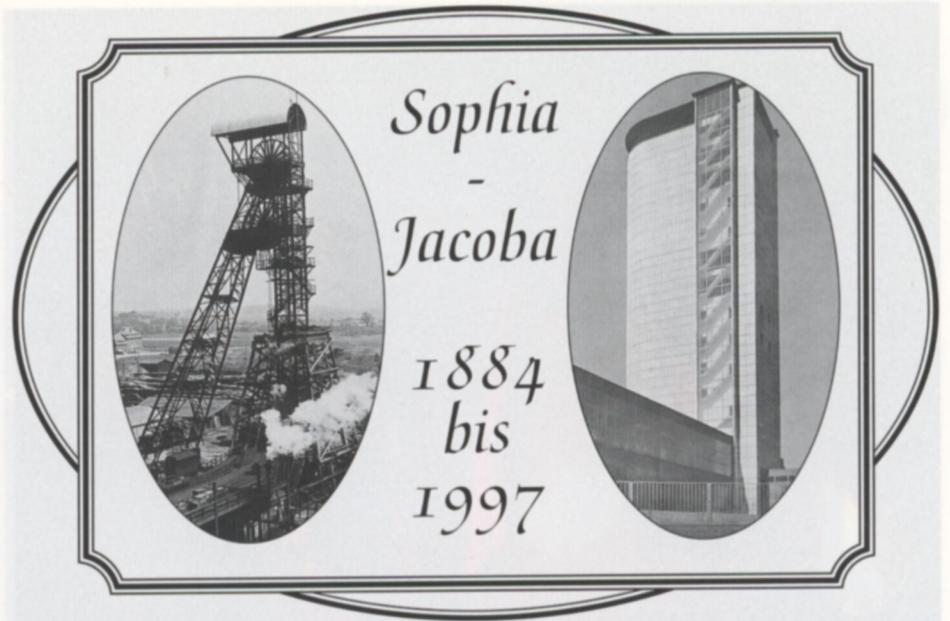
1927 beginnen die Bohrarbeiten für Schacht 3 (Endteufe 600-Meter-Sohle); die erste Druckluftlokomotive fährt unter Tage.

1929 eröffnet Sophia-Jacoba die dreizügige Bergberufsschule.

1930 geht Schacht 3 in Betrieb.

1932 übersteigt die Jahresnettoförderung erstmals die Millionengrenze; das Abteufen von Schacht 4 beginnt.

1933 nimmt Sophia-Jacoba die Schwerflüssigkeitswäsche in Betrieb, die nach dem auf SJ entwickelten Verfahren arbeitet.



Links die Bohrtürme für Schacht 1 und 2 im Jahr 1912. Oben die Brikettfabrik 1922.



Oben ein starkes Team: Grubenpferd und Bergmann.



Oben die erste SJ-Belegschaft, 1911. Unten die Belegschaft vor dem Bohrturm Schacht 4.





Schmuckstückchen: Die Kindergartenkapelle mit Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres.



Oben Mannschaftsbesprechung unter Tage anno 1966. Rechts Reparaturarbeiten im Revier 9 (Flöz Ley) 1969.



Links Sicherheit wurde zu jeder Zeit groß geschrieben. Wilhelm Straußfeld im Rettungsraum der Grubenwehr 1959. Unten Lehrlinge nach ihrer ersten Grubenfahrt 1965.



1935 überschreitet die verwertbare Jahresförderung erstmals die Grenze von einer Million Tonnen.

1937 sind noch 40 Ponys im Einsatz unter Tage; die ersten Dieselloks werden in der untertägigen Hauptstreckenförderung eingesetzt.

1939 wird die Bergkapelle „Sophia-Jacoba“ gegründet.

1940 richtet Sophia-Jacoba in Schaufenberg die Werkmütherschule ein.

1942 ersetzen Kriegsgefangene die zur Wehrmacht eingezogenen Bergleute.

1944 muß das Werk kriegsbedingt im September schließen.

1945 beginnen im März die Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten, im Juni wird von der 360-Meter-Sohle wieder Kohle gefördert; 1219 Mitarbeiter heben 98 000 Tonnen verwertbare Jahresförderung.

1946 kann im Oktober nach dem Freisümpfen wieder von der 600-Meter-Sohle gefördert werden.

1948 kommen erstmals Kettenkratzförderer im Untertagebetrieb zum Einsatz.

1952 setzt Sophia-Jacoba erfolgreich eine Hobelanlage zur Kohlegewinnung ein.

1953 erscheint zum ersten Mal die Werkzeitschrift „sophia-jacoba“.

1954 beginnen die Bohrarbeiten für Schacht 5 (Endteufe 600-Meter-Sohle).

1955 übersteigt die verwertbare Jahresförderung erstmals nach dem Krieg wieder eine Million Tonnen.

1956 wird durch die Einführung der CO-Filter-Selbstretter die Sicherheit der Bergleute erhöht.

1957 beginnt der Ausbau der Zentralschachtenanlage in Ratheim; Sophia-Jacoba führt die elektronische Datenverarbeitung ein; der Knappenverein „St. Barbara“ Hilfarth-Hückelhoven wird gegründet.

1959 erreicht die Belegschaft den Höchststand von 5669 Mitarbeitern; die Fünf-Tage-Woche wird eingeführt.

1960 führt Sophia-Jacoba das Betriebliche Vorschlagswesen ein.

1961 stellt Sophia-Jacoba mit 33 spanischen Bergleuten die ersten ausländischen Arbeitnehmer ein; der schreitende Hydraulikausbau hält unter Tage Einzug.

1963 findet erstmalig eine 100prozentige vollmechanisierte Gewinnung statt.

1964 wird der Hauptförerschacht 6 (Schacht Helmut Kranefuss HK) in Betrieb genommen.

1965 wird die Bergförderung auf der Schachtanlage 1/3 eingestellt.

1967 nimmt Sophia-Jacoba die Produktion des rauchlosen Brennstoffs Extrazit-Silber auf.

1968 übernimmt die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft (SJH) die Aufgaben der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft.

1969 richtet Sophia-Jacoba eine zentrale Grubenwarte ein; die 100000 Tonne Extrazit wird produziert; zum ersten Mal findet ein rein türkischer Hauer-Lehrgang statt.

1971 eröffnet Sophia-Jacoba die elektronisch gesteuerte Verladestation für den Landabsatz; Sophia-Jacoba setzt Streckenvortriebsmaschinen bei der Streckenauffahrung ein.

1972 wird der Strebausbau vollmechanisiert; erstmalig kommt eine Vollschnittmaschine unter Tage zum Einsatz.

1973 übernimmt die Rotterdamsch Beleggingsconsortium NV (Robeco) die Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

1975 gefährdet ein Schwimmsandeinbruch unterhalb der Feierabend-Siedlung in Wassenberg die Zukunft von Sophia-Jacoba.

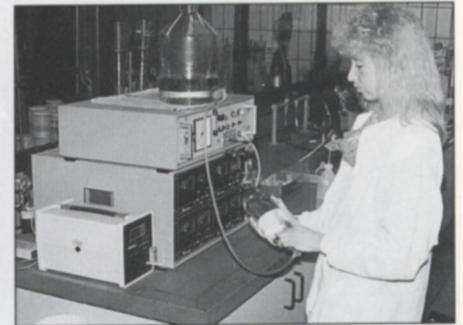
1978 wird zum ersten Mal ein Schildausbau eingesetzt.

1979 bringt Sophia-Jacoba das 13-Gramm-Brikett „Minicite“ auf den Markt.

1981 erweitert Sophia-Jacoba die Bergberufsschule; der neue Verladeturm für Ganzzeigeneinheiten wird in Ratheim in Betrieb genommen.



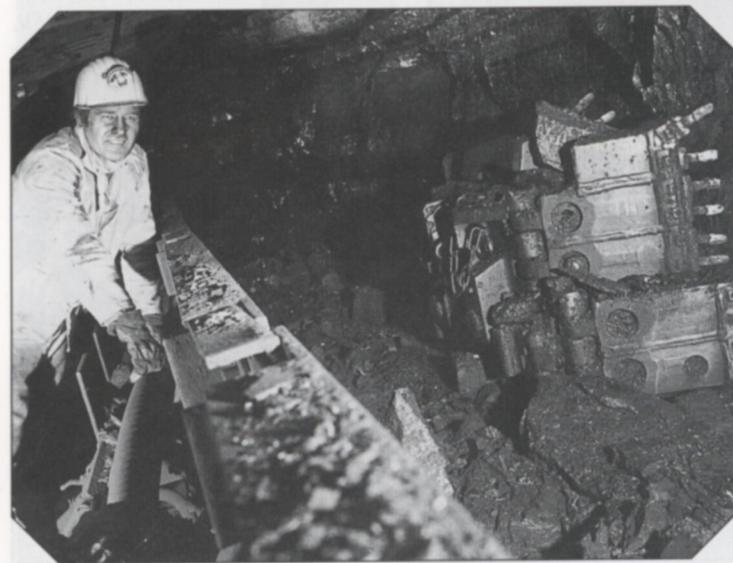
Echte Knochenarbeit: Links 1957 in der Schmiede, oben 1967 am Schreitausbau.



Zweimal Labor: Links beim Vermahlen der Kohle 1957, rechts bei der Analyse 1996.



Oben die Werksfeuerwehr im Jahr 1956, rechts Bergleute nach vollbrachter Schicht bei der Ausfahrt 1956.



Der Hobel im Einsatz am Kohlenstoß: Seit 1963 ist die Gewinnung vollständig mechanisiert. Anfangs liegt die mittlere Abbaugeschwindigkeit bei 2,76 Metern am Tag.



Links die Grubenwehr ist für den Ernstfall gerüstet (1984), oben schnell am Ziel mit der Einschienenhängebahn.



Oben links Strebhauer Hasan Kuzucu beim Befahren des Schildausbaus, oben rechts der letzte Durchschlag im Flöz Groß-Mühlenbach für das Revier 9 im Februar 1996.



Links mit dem Abteufkübel zur Sohle von Frischweterschacht 8, oben Ausbildung 1985.



Die letzte Abbaumannschaft am 26. März 1997. Der Hobel steht endgültig still.

1983 nimmt Sophia-Jacoba die Rundwäsche auf der Zentralschachtanlage in Ratheim in Betrieb; das Abteufen für den Frischweterschacht 8 bei Matzerath beginnt; Sophia-Jacoba gründet das Tochterunternehmen WEP Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH zur Vermarktung von Heizungsanlagen und technischem Know-how.

1987 nimmt das Heizkraftwerk auf dem Schachtgelände 1/3 den Betrieb auf.

1988 findet zum ersten Mal in der Nachkriegszeit Kurzarbeit statt.

1989 wird die Gewerkschaft Sophia-Jacoba zur Sophia-Jacoba GmbH umfirmiert; Schacht 8 nimmt als Frischweterschacht seinen Betrieb auf.

1991 überträgt die Robeco-Gruppe Sophia-Jacoba an die Ruhrkohle AG und den Eschweiler Bergwerks-Verein; im Oktober und November finden Gespräche der Kohlerunde statt; am 11. November fällt in Bonn die Entscheidung, die Kohleförderung 1997 einzustellen.

1992 nimmt die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft mbH (SJE) die Aktivitäten auf, um die Ressourcen für den Strukturwandel einzusetzen und den Beteiligungsbereich auszubauen; zur Verwaltung der SJ-Grundstücke und Werkwohnungen wird die SJ Immobiliengesellschaft mbH (SJI) gegründet; die Ruhrkohle Berufsbildungsgesellschaft übernimmt die Ausbildungseinrichtungen und die Bergberufsschule.

1993 entsteht aus der EDV-Abteilung die IVS Informationsverarbeitung und Service GmbH; die SJ-Kanalisation GmbH wird gegründet; die Rheinbraun AG übernimmt die ersten SJ-Bergleute.

1995 entsteht die Sicom Sicherheits- und Kommunikationstechnik GmbH, UNIROBOT Maschinenbau GmbH und PolyQuartz Formtechnik GmbH nehmen die Produktion auf.

1996 wird die SJ-Brikett- und Extrazitfabriken GmbH gegründet; die Ruhrkohle AG übernimmt die ersten Bergleute von Sophia-Jacoba; die WEP erwirbt das SJ-Heizkraftwerk.

1997 stellt das Bergwerk am 27. März die Förderung ein; am 30. Juni erfolgt die Stilllegung.

Blick zurück: 1987 bis 1991 –



6.11.1987: 2000 Bergleute und Auszubildende demonstrieren in Hückelhoven gegen die Bonner Kohlepolitik.

10.12.1987: Einen Tag vor der Kohlerunde legen die Bergleute ihre Arbeit nieder.

16.9.1988: 300 Frauen gründen die „Initiative betroffener Frauen und deren Familien“. September 1988: Der Betriebsrat sammelt Unterschriften für die Postkartenaktion „Solidarität mit Sophia-Jacoba“.

Oktober 1988: Der Betriebsrat startet die Plakataktion „Sophia-Jacoba muß leben, damit die Region nicht stirbt“.

18.11.1988: 4000 Menschen beteiligen sich am Fackelzug der Fraueninitiative von Ratheim nach Hückelhoven.

28.11.1988: Die Gruppen der Protestbewegung bilden das Bürgerkomitee Sophia-Jacoba.

15.12.1988: An allen Zechentoren finden 24stündige Mahnwachen statt.

20.12.1988: 1500 Menschen bilden während der Aufsichtsratssitzung eine Menschenkette.

18.2.1989: 3000 Menschen nehmen am Kreuzweg der Arbeit unter dem Leitmotiv „Arbeit gehört zur Menschenwürde“ teil.

22.2.1989: 80 Frauen halten vor dem Landtag eine Mahnwache, werden von Ministerpräsident Rau empfangen.

16.3.1989: 1750 Schüler nehmen am Schweigemarsch in Bonn teil.

20.3.1989: Ein Autokorso von mehr als 25 Kilometern bringt im Kreis Heinsberg den Verkehr zum Erliegen.

16.-19. April 1989: 60 Bergleute marschieren mit einem Förderwagen, in dem sich 120000 Unterschriften für den Erhalt des Bergwerks befinden, nach Bonn. Auf der letzten Etappe begleiten 600

das Ringen um Sophia-Jacoba



Kumpel, Frauen und Kinder den Förderwagen. Sie überreichen Kanzleramtsminister Schäuble in Vertretung von Bundeskanzler Helmut Kohl die Unterschriften.

9.5.1989: 50 Frauen ketten sich vor dem Bundeswirtschaftsministerium an.

24.10.1990: 50 Frauen und Kinder versperren durch eine Sitzblockade die Zufahrt zum Bundeskanzleramt, werden von der Polizei weggetragen.

30.11.1990: Über 4000 Menschen demonstrieren gegen die „Hinhaltetaktik“ der EG vor dem Hückelhovener Rathaus.

27.9.1991: 15000 Menschen zeigen bei einer Großdemonstration in Hückelhoven ihre Solidarität mit den Bergleuten.

17.10.1991: Ein Teil der Fröhschicht bleibt unter Tage, um mit einem Sitzstreik gegen die Bonner Kohlepolitik zu protestieren, zeitweise harren mehr als 1000 Kumpel unter Tage aus, die Angehörigen erklären sich über Tage solidarisch.

23.10.1991: Die Kumpel unterbrechen nach 150 Stunden den Streik.

5.11.1991: Mehr als 350 Kumpel bleiben erneut unter Tage.

8.11.1991: 4000 Menschen

nehmen am Schweigemarsch von Hückelhoven nach Ratheim teil.

9.11.1991: Jeweils 50 Streikende verlassen die Schächte 4 und 5, verbringen die Nacht in der St. Barbara-Kirche.

10.11.1991: Die Bergleute verlassen die St. Barbara-Kirche, suchen Zuflucht im Aachener Dom.

11.11.1991: Beim Wortgottesdienst in der St. Michaelskirche in Aachen erreicht die Bergleute um 16.22 Uhr das Todesurteil aus Bonn: Das endgültige Aus für Sophia-Jacoba im Jahr 1997.

In sechs Jahren steht Sophia-Jacoba

„Zechen sind keine Würstchenbuden im Wohnwagen, die man jederzeit an jeder Stelle auf- und zumachen kann“, so Bundesarbeitsminister Norbert Blüm im Vorfeld der Kohlerunde 1991. Während sich die „Stilllegung“ einer Würstchenbude doch recht einfach gestaltet, reicht es bei einem Bergwerk eben nicht aus, das Werkstor zu verriegeln. Eben den „Deckel auf den Pütt“ zu legen, nachdem der Letzte das Licht ausgemacht hat.

Bevor am 27. März 1997 der letzte Förderwagen gezogen wurde, lief lange vorweg eine enggliedrige Planungskette. Nur so kann das umfangreiche Stilllegungsprojekt bewältigt werden. Bereits seit 1992 existiert ein Arbeitskreis, der sich mit den Abschlußarbeiten beschäftigt; anfangs noch recht hypothetisch, seit der Festlegung der Termine für die Fördereinstellung und Stilllegung konkret und vor allem nach einem genauen Zeitplan.

„Um eine Grube dicht zu machen, müssen alle Disziplinen Hand in Hand arbeiten“, sagt Betriebsführer Dieter Schneider. Die verschiedenen Funktionsabteilungen sind ebenso beteiligt an den Abschlußarbeiten wie die Wetterabteilung und die Elektro- und Maschinenteknik, aber auch der Tagesbetrieb und das Bergamt.

„Wir besitzen einen großen Vorteil: Das Bergwerk Sophia-Jacoba ist eine Inselzeche“, erklärt der Betriebsführer. Es gibt keine Verbindung zu anderen Schachtanlagen oder alten Grubenbauen,

auf die man bei der Stilllegung Rücksicht nehmen muß.

Nahezu „besenrein“ will die Belegschaft ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen. Bevor das Wasser sich seinen Raum zurückerobert, steht die große Aufräumaktion auf dem Plan. Keinesfalls darf eine „tickende Zeitbombe“ unter Tage zurückbleiben. Betriebsführer Schneider: „Alles was irgendwie mit Schadstoffen belastet ist, holen wir heraus.“ Dazu gehören Öle, Fette und Farben, aber auch Elektromaterial wie Platten und Leuchtstoffröhren. Über Tage wird alles analysiert und entsprechend entsorgt.

Ein großer Teil der technischen Einrichtung bleibt ebenfalls nicht unter Tage zurück. Durch das Zurückfahren von zwei Abbaubetriebspunkten auf einen wurden viele Teile der Einrichtung wie Bandantriebe oder Kühl- und Meßeinrichtungen schon vor der Fördereinstellung nicht mehr benötigt, ans Tageslicht gebracht und – wenn möglich – verkauft. Die RAG Aktiengesellschaft be-



Wie bei der Planung arbeiten auch beim Aufräumen verschiedene Abteilungen zusammen.

sitzt das Vorkaufsrecht, Interessenten kommen aber unter anderem auch aus Polen und China.

Noch eine Schippe drauflegen mußte die Aufräum-Mannschaft seit der Einstellung der Förderung am 27. März. Seitdem laufen die Arbeiten auf Hochtouren, die Kohle unter Hückelhoven endgültig ungewinnbar zu machen. „Eine solche Aufgabe ist für einen Bergmann, der ja lieber Kohle fördert, eigentlich makaber“, sagt Schneider zur Ironie der Realität. „Aber das ist das Wesen einer Grube: Man baut ab, räumt aus, dämmt ab.“

22000 Liter pro Minute

Der Startschuß für das Abwerfen fällt im Nordfeld mit den Schächten 7 und 5. Anschließend folgt das Ostfeld mit den Schächten 8, 2, 6, 3 und 4. Durch einen explosionsfesten Damm werden die Strecken gesperrt, die Pumpen zur Wasserhaltung in diesem Bereich des Grubengebäudes abgestellt. Das Wasser steigt an. 22000 Liter pro Minute strömen ins Grubengebäude.

„Wir entwickeln uns schrittweise zurück“, beschreibt Schneider das Verfahren. Als Startpunkte fürs Abwerfen von Grubenbauen dienen die Teile des Grubenfeldes, die am weitesten vom Schacht entfernt sind. Dort setzen die



Jetzt heißt es schrauben, schrauben, schrauben: Die Aufräummannschaft bereitet die technische Einrichtung für die Reise ans Tageslicht vor.

Das Wasser bis zum Hals

Mitarbeiter die ersten Dämme. Diese müssen anfangs zwar dicht und explosionsfest sein, später jedoch Gas und Wasser den Weg freigeben. Sobald der folgende Teil des Grubengebäudes durch einen weiteren Damm gesperrt wird, verlieren die vorher gesetzten Dämme ihre Funktion. Dann dürfen sie eines nicht: als Barriere dienen. Den Spagat zwischen Dichte und Durchlässigkeit erreichen die Experten durch eine besondere Technik: Sperrholzdichtungen verschließen explosionsfeste Rohre in den Dämmen. Das Wasser läßt diese Dichtungen zu einem bestimmten Zeitpunkt verfaulen. Aus dichten werden durchlässige Barrieren. Das vermeidet Spannungen an den Dämmen, wenn das Wasser die Luft verdrängt.

Wenn die Pumpen der zentralen Wasserhaltung an Schacht 5 abgestellt werden, haben die Bergleute noch 100 Tage Zeit, die Abschlußarbeiten im übrigen Grubengebäude trockenen Fußes zu erledigen. Aber auch wenn unvorhergesehene Dinge den Zeitplan ins Wanken bringen – Grund für Hektik gibt es nicht.

Kein See über Tage

Zur Sicherheit stehen die Pumpen, die bisher das Wasser an Schacht 5 zutage gebracht haben, als Reserve für den Notfall an Schacht 3 parat.

Eine Moor- oder gar eine Seenlandschaft braucht übrigens niemand durch das Vollaufen der Grube zu befürchten. Berechnungen ergeben, daß die untertägige Wasserlandschaft weder Einfluß auf die Tagesoberfläche noch auf die Biosphäre oder das Grundwasser hat.

Vom Wasser verschont bleiben die Schächte. Sie werden mit Magerbeton verfüllt. 100 Kubikmeter fließen pro Stunde. Der Betonbedarf ist gewaltig: Rund 90000 Kubikmeter verschlingen die sieben Schächte. Dabei zeigt sich Schacht 7 mit einer Füllmenge von 3000 Kubikmeter recht bescheiden, während sich Schacht 6 mit 22000 Kubikmeter als wahrer „Betonfresser“ hervortut. Aus der Kombination von Tiefe und Durchmesser errechnet sich das unterschiedliche Volumen.

Beim Verfüllen der Schächte gelten besondere Sicherheitsmaßnahmen: Meßstellen kontrollieren ständig den Methangas-Gehalt in der Luft. So wird das Risiko ausgeschaltet, daß ein Funke, der



Damit das Großband (Diagonal 4603 von der 4. zur 5. Sohle) beim Ausbau nicht aus der Rolle fällt, bauen die SJ-Mitarbeiter die Bandwickelmaschine auf.

beim Verfüllen entstehen kann, eine Explosion auslöst.

Drei Meter unterhalb der Rasenhängabank enden die Betonmassen. Der Grund: Wer später ein Gebäude auf dem verfüllten Schacht errichten möchte, braucht auf den Keller nicht zu verzichten. Mutterboden kommt deshalb als letzte Schicht auf den Beton.

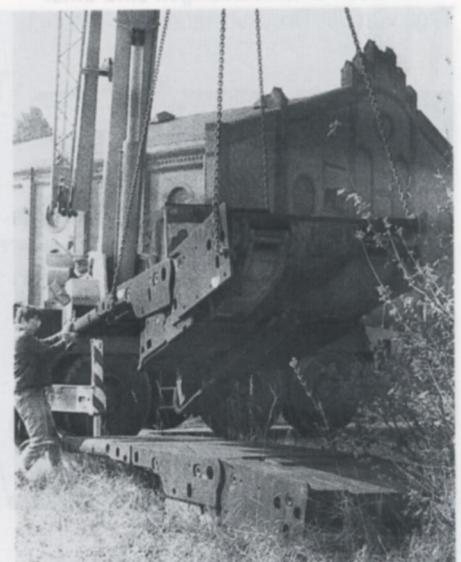
Die verfüllten Schächte 3, 4 und 5 erhalten Entgasungsleitungen. Die Wetter, die von dem ansteigenden Wasser verdrängt werden, können dadurch entweichen. Die Entgasungsleitungen erfüllen eine weitere Funktion: Eine Meßeinrichtung zeigt den Pegelstand des Wassers. Auch hier steht Sicherheit oben an: Explosions- und Flammensperren verhindern, daß das ausströmende Gas-Luft-Gemisch mit einem erhöhten Methangas-Anteil bei einer Zündung – sei es durch Blitzschlag oder offenes Feuer – in die Grube zurückschlagen kann.

Deckel auf den Pütt

Im Dezember 1997 kommt endgültig der „Deckel auf den Pütt“. Kurz vor Jahresende werden die Schächte 3 in Hückelhoven und 4 in Ratheim gleichzeitig verfüllt. 83 Jahre nach der ersten Förderung von Anthrazitkohle ist auf Sophia-Jacoba das letzte Kapitel der

Bergbaugeschichte in Hückelhoven geschrieben.

Ein Epilog folgt noch: Nach sechs Jahren, wie die Experten ausgerechnet haben, ist die Grube vollgelaufen; „abgesoffen“, wie der Bergmann sagt. Die Entgasungsleitungen haben ihren Dienst erfüllt. Der Zeche Sophia-Jacoba steht das Wasser sprichwörtlich bis zum Hals.



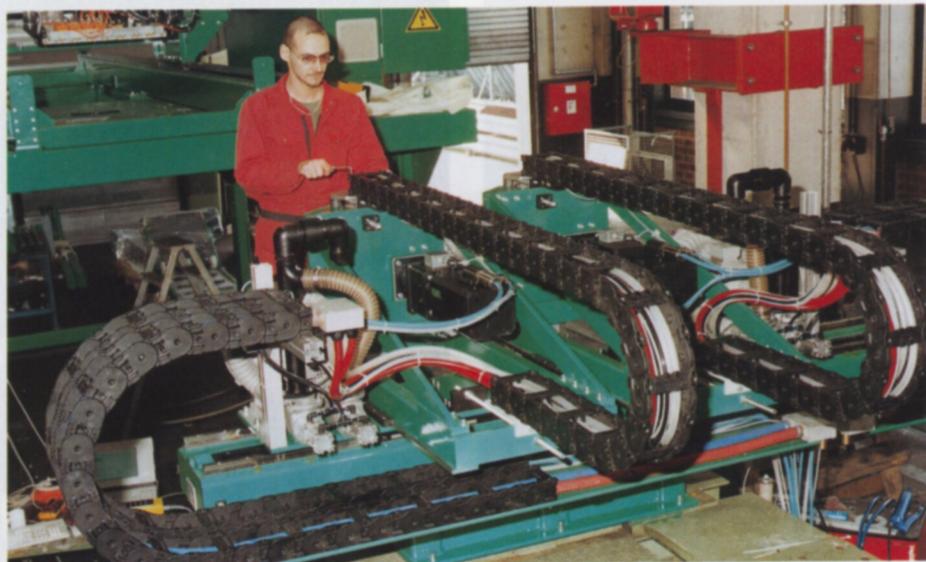
SJ-Maschinen als Erinnerung: Dieses Ausbauschild kann in Zukunft im Bergbaumuseum „Wurmrevier“ in Alsdorf besichtigt werden.

Im Ende liegen auch Chancen für

Im Ende liegen Chancen für einen erfolgreichen Neuanfang: Der Beschluß, die Kohleförderung einzustellen, bildete den Beginn eines intensiven Strukturwandels. Die Umstrukturierung des Bergbauunternehmens Sophia-Jacoba gibt der Region dabei wichtige Impulse.



Treffsicher bringt das SJK-Team die Rohre ins Ziel. Feineinstellungen sind unter Tage von der Druckschleuse aus möglich.



Ob Rohlinge für Kunststoff-Flaschen, Rückspiegel für Fahrzeuge mit dem Stern oder Kühlschränke: die Unirobot-Handhabungssysteme haben alles im Griff.

Als Reaktion auf den Stilllegungsbeschluß gründete das Unternehmen die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft mbH (SJE). Sie stellt die Ideen auf die Beine, die die ebenfalls 1992 gegründete Kommission für Zukunftsaktivitäten (KFZ) liefert. Das Ziel: Arbeitsplätze schaffen. Die Bilanz liest sich gut. Durch Firmengründungen und -beteiligungen erhielten viele SJ-Mitarbeiter neue Arbeitsplätze in der Region. ● Die *Sicom Sicherheits- und Kommunikationstechnik GmbH* steht für die Si-

cherheit ihrer Kunden gerade. Das Unternehmen bietet Sicherheit als Dienstleistung: Neben Gefahrenerkennung, Gefahrenabwehr und Sicherheitsmanagement inklusive Objektschutz vertreibt, installiert und wartet das Sicom-Team Alarmanlagen, Brandmelder sowie Funk- und Fernmeldeanlagen. Die Alarmzentrale auf dem ehemaligen Flughafen der Royal Airforce in Wildenrath ist rund um die Uhr besetzt, Alarmfahrer kontrollieren vor Ort die anvertrauten Betriebsgebäude und Privathäuser. Dienstleistungen rund um Arbeitssicherheit, Meßtechnik und Arbeitsschutz offeriert der Sicom-Geschäftsbereich S-A-M Betrieben und Unternehmen.

● Auf Treffsicherheit setzt die *SJK Rohrvortrieb GmbH* beim Micro-Tunneling. Ob Rohrleitungen neu verlegt oder ausgewechselt werden müssen – das Spezialtiefbau-Unternehmen bringt sie unterirdisch ins Ziel. Vom Steuerstand aus dirigieren die Mitarbeiter den Bohrkopf, der den Kanälen den Weg freimacht. Der Kanalbau in geschlossener Bauweise macht Gräben überflüssig, reduziert Verkehrsbehinderungen, vermeidet Gebäudeschäden, schont Bepflanzungen und verringert Lärm, Erdaushub und Schmutz auf ein Minimum. Zum SJK-Team gehören 22 Mitarbeiter, 19 von ihnen stammen aus der Belegschaft von Sophia-Jacoba.

● Wenn aus Natur High-Tech mit dem Namen „askilan“ entsteht, hat die Poly-



Sicom weiß mit Sicherheit die richtige Lösung. Alarmfahrer kontrollieren vor Ort die anvertrauten Objekte, in der Alarmzentrale haben die Innendienstmitarbeiter alles im Blick.

inen Neuanfang

Quartz Formtechnik GmbH ihre Pressen im Spiel. In ihnen entstehen bei hohen Temperaturen aus natürlichen Grundstoffen Küchenarbeitsplatten in Granit-Optik, bei denen Qualität und Aussehen gleichermaßen stimmen. Von der Unempfindlichkeit gegen Chemikalien bis zur Formbeständigkeit gegen kochende Flüssigkeiten reicht die Palette der Vorteile. 1000 Küchenstudios bieten „askilan“ an. Der Erfolg ist maßgeschneidert: In der Konfektionsabteilung vollenden die Mitarbeiter nach den Angaben der Küchenhersteller die glasfaserverstärkten Arbeitsplatten. Derzeit bereitet Poly-Quartz seinen Einstieg in den Fassadenbau vor. Verhandlungen laufen auch mit Unternehmen aus dem Elektro- und Automobilsektor. Für sie möchte Poly-Quartz im Lohnauftrag arbeiten. Von den derzeit 48 Beschäftigten haben 22 berufliche Erfahrungen auf Sophia-Jacoba gesammelt.

● Alles im Griff haben die High-Tech-Handhabungssysteme der **UNIROBOT Maschinenbau GmbH**. Das Team des Maschinenbau-Unternehmens – 22 der 30 Mitarbeiter waren auf Sophia-Jacoba beschäftigt – konstruiert, produziert und programmiert maßgeschneiderte Automatisierungsanlagen. Weltweit entnehmen die CNC-gesteuerten Unirobot-Systeme die Rohlinge für Kunststoff-Flaschen (PET-Preforms) aus den Spritz-

gußmaschinen, kühlen sie und transportieren sie weiter. Ob Kühlschränke oder Rückspiegel für Fahrzeuge: Greifer und Sauger der mehrachsigen Entnahmesysteme haben es in der Hand. Neuestes Projekt, mit denen die Unirobot GmbH ihr Geschäftsfeld erweitert: Eine Anlage, die die Einzelteile zur Folie für Dachfirne zusammenfügt, schweißt, klebt, schneidet und aufwickelt.

● Immobilienmanagement bietet die **IVS Informationsverarbeitung und Service GmbH** an. Dafür entwickeln die EDV-Experten – von den 20 Mitarbeitern gehörten 16 zur Belegschaft von Sophia-Jacoba – maßgeschneiderte Branchen-Software, stellen das Rechner-Equipment bereit und schulen die Kunden. Als Konzernrechenzentrum laufen bei der IVS die Daten der Unternehmen zusammen, die über Sophia-Jacoba oder den Eschweiler Bergwerks-Verein zum Konzern gehören.

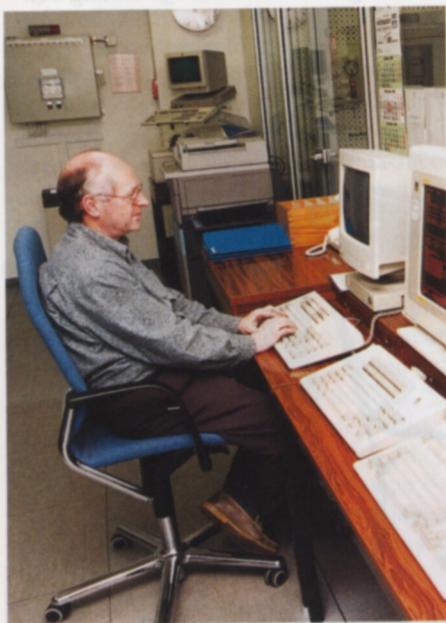
● Wohlige Wärme liefert die **WEP Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH** ihren Kunden auch in Zukunft ins Haus. Die WEP informiert ihre Kunden über Heizungssysteme und Prozeßtechniken, erbringt im Bereich der Energieversorgung Ingenieurleistungen. Die nötige Energie für die Fernwärme produziert das Heizkraftwerk, das die WEP von Sophia-Jacoba gekauft hat. Nach der Ein-



Wenn aus Natur High-Tech wird: Mit den Arbeitsplatten „askilan“ gibt die Poly-Quartz Formtechnik GmbH Küchen ein neues Ambiente.

gliederung des Heizkraftwerks beschäftigt die WEP 29 Mitarbeiter, ausschließlich ehemalige SJ-Belegschaft.

● Formkohlen am laufenden Band produziert die **SJ Brikett- und Extrazitfabriken GmbH**. Silberne Extrazite und schwarze Briketts entstehen aus Anthrazit-Feinkohle – seit Anfang des Jahres 1996 auch im Auftrag der RAG Aktiengesellschaft. An der hohen Qualität ändert sich auch nichts durch den Einsatz von Fremdkohle, wenn die Haldenbestände von Sophia-Jacoba abgebaut sind. 74 Mitarbeiter, alle ehemals bei SJ, tragen dazu bei, daß Hückelhoven sein Markenzeichen, die „Silber-Eier“, nicht verliert.



Bei der IVS laufen die Daten rund ums Immobilienmanagement zusammen.



Mit Extrazit, der sauberen und umweltschonenden Energie „made in Hückelhoven“, können die Kunden auch in Zukunft heizen.

Die Zukunft hat schon begonnen

Neues Leben auf dem Gelände von Sophia-Jacoba: Bereits vor der Stilllegung entwickelte die Interkommunale Entwicklungsgesellschaft Hückelhoven-Wassenberg mbH – an der die Städte Hückelhoven und Wassenberg, der Kreis Heinsberg und die Sophia-Jacoba GmbH beteiligt sind – neue Nutzungsmöglichkeiten. Mit Erfolg.

Auf dem Gelände von Schacht 3 entsteht die neue erweiterte Mitte von Hückelhoven. Eine attraktivere Innenstadt lautet das eine Ziel, die Schaffung von Arbeitsplätzen das andere. Wohnhäuser, Geschäfte und Gewerbebetriebe sollen für neue wirtschaftliche Impulse auf dem bisherigen Zechenareal sorgen. Bestehende Gebäude wie Brikettfabrik und Heizkraftwerk behalten ihren Platz. Sie bestimmen den Verlauf der Straße, die im Zickzackkurs das Gelände erschließt. Raum für ein Gewerbegebiet existiert auf der Winkelhalde, die von der Schaufenberger Straße erschlossen wird.

Bereits im Herbst vergangenen Jahres leiteten Bürgermeister Oskar Ramöller, Kreisdirektor Michael Jansen, Staatssekretär Jörg Bickenbach und der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung Günter

Bürgermeister Oskar Ramöller, Regierungspräsident Dr. Franz-Josef Antwerpes, SJ-Chef Günter Meyhöfer und Oberkreisdirektor Dr. Leo Thönissen (von links) packten bei der Erschließung des Zentralschachtgeländes an.



Meyhöfer mit dem ersten Spatenstich den Baubeginn für die Zickzackstraße „Am Landabsatz“ ein – und das bereits während des laufenden Bergbaubetriebs.

Auf dem Gelände Schacht 4/HK in Ratheim entsteht ein Interkommunaler Industriepark im Grünen. Das Areal zwischen der L 117 und der L 46 bleibt

auch nach der Stilllegung ein wichtiger Wirtschaftsstandort in der Region.

Anfang März gab Regierungspräsident Dr. Franz-Josef Antwerpes beim ersten Spatenstich für die Erschließungsstraße den Startschuß für den Wandel vom Zechengelände zum Industriepark. Vor allem für Betriebe mit größerem Platzbedarf stellt das Gelände die richtige Adresse dar. In den Randbereichen können sich neben Industrie- auch Gewerbebetriebe ansiedeln. Insgesamt werden 14,6 Hektar in den drei Bauabschnitten erschlossen. 200 neue Arbeitsplätze sollen auf dem Gelände entstehen, das zum Teil auf Hückelhovener, zum Teil auf Wassenberger Stadtgebiet liegt.

Auf „Grün“ stehen die Signale auf dem ehemaligen Militärflughafen in Wildenrath. Als Mitgesellschafterin der Entwicklungsgesellschaft Wegberg-Wildenrath (EWW) hilft Sophia-Jacoba, die Weichen Richtung Zukunft zu stellen und im Industrie- und Gewerbepark Wegberg-Wildenrath neue Arbeitsplätze zu schaffen. Auf 65 Hektar des insgesamt 520 Hektar großen Geländes kön-

Das erste Gleis für das Siemens-Testzentrum verlegte NRW-Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (rechts).



Kreisdirektor Michael Jansen, Bürgermeister Oskar Ramöller, Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung Günter Meyhöfer und Staatssekretär Jörg Bickenbach (von links) bauten auf dem Gelände Schacht 3 am Weg in die Zukunft.

nen sich Unternehmen ansiedeln und Nachbarn der Siemens Verkehrstechnik AG werden. Diese hat auf dem Areal ihre Gleise verlegt und prüft seit Februar im modernsten Testzentrum Europas Schienenfahrzeuge von der S-Bahn bis zum ICE. Bei der Vermarktung setzt die EWW auf günstige Preise, auf die zentrale Lage und auf die Sogwirkung von Siemens.



Glück auf neuen Wegen

Patentrezepte aus der Schublade gibt es nicht für die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz. Gefragt sind Ideenreichtum und der Mut zur Veränderung. Diese Eigenschaften besitzen die SJ-Mitarbeiter. Sie wagen ihr Glück auf neuen Wegen.

Als im November 1991 das endgültige Aus für das Bergwerk Sophia-Jacoba verkündet wurde, verdienten 3844 Mitarbeiter dort ihren Lebensunterhalt. Doch die Bergbau-Maxime „Niemand fällt ins Bergfreie“ galt und gilt auch für die Mitarbeiter der letzten Zeche im Aachener Revier.

Die Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH sah es als dringlichste Aufgabe an, dafür zu sorgen, daß niemand aus der Belegschaft in die Arbeitslosigkeit entlassen wird. Im Rahmen seiner Möglichkeiten beteiligt sich das Unternehmen aktiv am Strukturwandel der Region und gründete dafür 1992 die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft mbH (SJE).

Der Belegschaftsabbau setzte im unmittelbaren Anschluß an den Stilllegungsbeschluß im November 1991 zunächst langsam ein. Arbeitsplätze und vor allem die Möglichkeiten zum sozialverträglichen Wechsel mußten erst geschaffen werden. Beim Abbau der Belegschaft setzt Sophia-Jacoba auf mehrere Standbeine:

Als besonders erfolgreich erwies sich die Gemeinschaftsinitiative zur Vermittlung von Montanarbeitern in Handwerksbetriebe. Drei bis sechs Monate ließen sich Mitarbeiter von Sophia-Jacoba beim „Schnuppern“ in regionalen Betrieben den Wind einer neuen Tätigkeit um die Nase wehen. Ohne Risiko, denn während der Schnupperphase behielten sie ihren Vertrag mit Sophia-Jacoba und konnten zu ihrem bisherigen Arbeitgeber zurückkehren. In den meisten Fällen entschieden sich SJ-Mitarbeiter und der neue Arbeitgeber anschließend für ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis. 507 Mitarbeiter fanden auf diese Weise neue Beschäftigungen in der Region. Auf das Handwerk ist die Initiative schon längst nicht mehr beschränkt. Auch Industrie, Verwaltungen und Kommunen beteiligen sich.

Insgesamt wechselten 707 Männer und Frauen auf regionale Arbeitsstellen

außerhalb des Bergbaus. Eine berufliche Zukunft fanden bis zur Einstellung der Förderung 269 SJ-Mitarbeiter im SJ-Konzern. 191 Bergleute lernten einen anderen Beruf von der Pike auf. Für eine erfolgreiche Umschulung büffelten sie Theorie und Praxis. Die Palette der neuen Berufe ist bunt: aus Bergleuten werden Berufskraftfahrer, Krankenpfleger, Elektroinstallateure, Fliesenleger, Schwimmeister...

241 Belegschaftsmitglieder fördern statt Steinkohle nun Braunkohle. Ihr neuer Arbeitgeber ist die Rheinbraun AG.

Bereits vor der Einstellung der Kohleförderung übernahm die RAG Aktiengesellschaft Bergleute von Sophia-Jacoba. 216 Kumpel arbeiten nun auf einem Bergwerk im Ruhrgebiet.

472 Mitarbeiter erfüllten die Voraussetzungen für die Anpassung oder Pensionierung und konnten in den Ruhestand gehen.

Durch den notwendigen Personalab-



Auf geht's in die neue berufliche Zukunft. Aus Bergleuten werden Krankenpfleger, Schwimmeister oder wie hier Berufskraftfahrer.

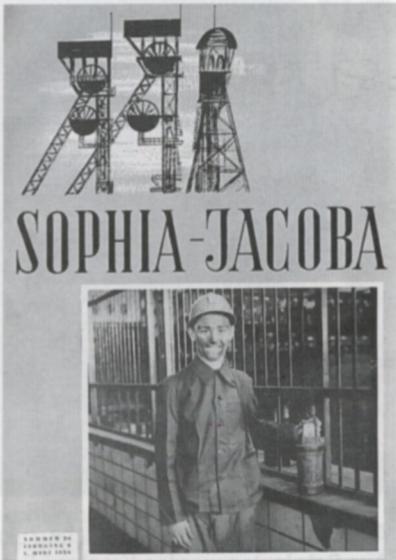
bau verlor Sophia-Jacoba bereits während des laufenden Bergbaus eine Menge bergmännischer Erfahrung. Die Leistungsbereitschaft und Flexibilität der verbleibenden Mitarbeiter gleichen diese Verluste jedoch aus.

Zum Zeitpunkt der Fördereinstellung verdienten noch 1446 Männer und Frauen ihr Geld auf Sophia-Jacoba. Auch sie können auf die bewährten Standbeine setzen.



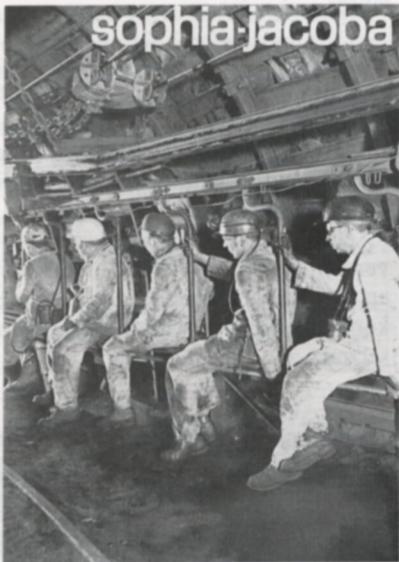
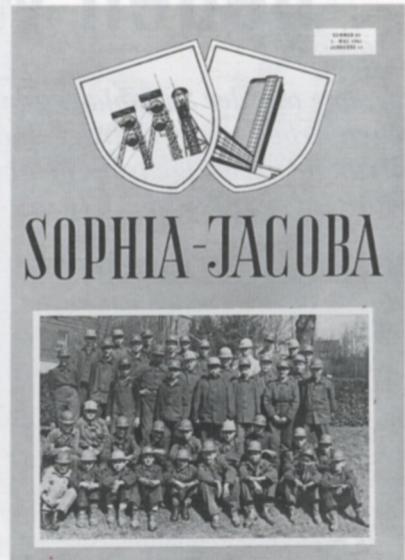
Für Wehmut keine Zeit: Die SJ-Belegschaft faßt in vielen Berufen außerhalb des Bergbaus Fuß.

SJ REPORT



Erinnerungen

Das Bergwerk Sophia-Jacoba gerät auch nach der Stilllegung nicht in Vergessenheit. Eine Medaille mit den Schachtanlagen und dem Grubenfeld wird ebenso in Kürze herausgegeben wie eine Chronik, die die Geschichte Sophias von der ersten Tiefbohrung 1884 bis zur Stilllegung 1997 gegenwärtig werden läßt. In Arbeit befindet sich derzeit auch ein Videofilm. Weitere Informationen erteilt die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Telefon (0 24 33) 88 36 02.



Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH

Redaktion und Gestaltung:
Katrin Pütz-Küppers, Jost Beckebaum

Anschrift der Redaktion:
Postfach 10 32 62
45117 Essen
☎ (02 01) 1 77-33 28
Fax: (02 01) 1 77-30 13

Druck:
Laupenmühlen Druck, Hüttenstraße 3-9,
44795 Bochum